»Wir haben eine Altlast in unseren Wäldern«

»Wuchshüllentagung«: Neue Produkte berücksichtigen aktuelle Rahmenbedingungen und gewachsenes Problembewusstsein

ib. **Seit 40 Jahre werden in Deutschland Wuchshüllen und Wuchsgitter verwendet – in dieser Zeit haben sich Vor- und Nachteile gezeigt, darunter zum Beispiel das zunehmend als Problem begriffene Verbleiben von Kunststoffen im Wald. In den letzten Jahren hat sich das von Prof. Dr. Sebastian Hein, Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg (HFR), geleitete und von der FNR als Projektträger unterstützte Verbundprojekt „The Forest Cleanup" auch damit beschäftigt. Inhalte sind u. a. die Entwicklung innovativer Wuchshüllen, Konzepte zum Rückbau herkömmlicher erdölbasierter Produkte und Entfernen illegal im Wald abgelagerten Mülls. Eine Tagung am 10. Oktober an der HFR stellte Ergebnisse des Projektes vor, das noch läuft. Mehr als 140 Anmeldungen dazu zeigten, dass es großen Bedarf an Informationen und am Austausch zu diesem Thema gibt.**

Zur „Wuchshüllentagung" an der Hochschule Rottenburg gab es in diesem Jahr 140 Anmeldungen. Fotos: Ißleib

Prof. Dr. Sebastian Hein erklärte im Verlauf der Tagung zum Problem von Kunststoffen im Forst: „Wir haben eine Altlast in unseren Wäldern, u. a. Wuchshüllen." 2019 wurde hochgerechnet, dass allein in Baden-Württemberg in den 20 Jahren zuvor zwischen 4,5 und 7,7 Mio. Wuchshüllen ausgebracht wurden, weniger als 50 % davon wurden wohl rückgebaut. Und auch mit großem Aufwand ist es offenbar deutschlandweit nicht möglich, heute zu sagen, wie viele Wuchshüllen noch in den Beständen sind, während gleichzeitig eine „niedrige einstellige Millionenanzahl" jährlich hinzukommt. Angesichts von großen Waldflächen, die nach den Schäden der letzten Jahre wieder aufzuforsten sind, und angesichts noch größerer Waldflächen, die in möglichst kurzer Zeit auf klimaresilientere Baumarten umgebaut werden müssen, steht die Forstwirtschaft unter großem wirtschaftlichen und personellen Druck. Hinzu kommt, dass Pflanzungen teuer und Pflanzgut wertvoll ist. Da ist es verständlich, dass man danach strebt, möglichst viele Pflanzen durchzubringen. Unter bestimmten Bedingungen und für bestimmte Baumarten werden dafür Wuchshüllen als ein Mittel gesehen.

Gleichzeitig wächst auch in der Forstwirtschaft das Bewusstsein, dass Produkte aus Kunststoffen nach dem Ende der Nutzungsphase nicht im Wald und dort maximal teilzersetzt im Boden verbleiben sollten – oder Produkte auf Erdölbasis generell nicht mehr verwendet werden sollten, wie ein entsprechender Vorstandsbeschluss bei ForstBW zeigt.

Während einige Bundesländer Wuchshüllen nicht fördern, sind in einigen anderen inzwischen nur noch Wuchshüllen förderfähig, die aus biobasierten Rohstoffen bestehen. Doch, und das wurde in Rottenburg mehrfach betont, biobasiert ist nicht gleichzusetzen mit biologisch abbaubar. Und die glaubwürdige Deklaration als biologisch abbaubar setzt voraus, dass bekannt ist, unter welchen Bedingungen das Produkt in welcher Zeit vollständig abgebaut wird. Als „Nebenprodukt" des Verbundprojekts „The Forest Cleanup" wird daher an der DIN SPEC 35808 gearbeitet, die hier zumindest eine vergleichbare Basis schaffen soll. Ein normiertes Prüfverfahren soll dabei unter „waldnahen" Bedingungen zeigen, ob das zur Prüfung stehende Produkt vollständig rückstandsfrei biologisch abbaubar ist, ohne dabei Schäden (Themen sind dabei etwa biologischer Sauerstoffbedarf oder Toxizität) zu verursachen. Vorausgesetzt wird, dass das Produkt vollständig biobasiert ist. Damit wäre dann der Optimalwert – 2 × 100 % – erreicht, also auf Basis von Rohstoffen aus der heutigen Natur erzeugt und nachweislich unter Waldbedingungen biologisch vollständig abbaubar.

Inzwischen hält die Branche auch Angebote zur Erfassung und Entsorgung nicht mehr genutzter Wuchshüllen bereit.

Auch unter Experten ist derzeit offenbar nicht geklärt, ob die Pflicht nach dem Kreislaufwirtschaftsgesetz, Wuchshüllen nach dem Ende ihrer Zweckbestimmung wieder aus dem Wald zu bringen, auch für biobasierte/biologisch abbaubare Hüllen gilt. In der Diskussion dazu stehen sogar Produkte aus Holz. Für die Rottenburger Forscher ist es im Moment Gesetzeslage: Die nicht mehr genutzten Wuchshüllen müssen wieder aus dem Wald. Angesichts der Entwicklungen der letzten Jahre hinkt für Hein diese Gesetzeslage der technischen Entwicklung hinterher. Wenn Firmen in innovative Produkte investierten, dann müssten diese auch entsprechend einsetzbar sein, das heißt, nach der Nutzung im Wald verbleiben dürfen, um dort vollständig abgebaut zu werden. Von der Bewertung hängt viel ab: Erdölbasierte Wuchshüllen sind billiger als die biobasierten/abbaubaren Produkte. Man muss aber nach aktuellem Sachstand und als Reaktion auf den forstlichen und gesellschaftlichen Diskurs zu Plastik in der Natur auch den Rückbau und die Entsorgung dieser Hüllen mit in die Kalkulation einbeziehen. Ebenfalls berücksichtigt werden müssen bei der Kalkulation die Auswirkungen der Produktwahl auf die Förderung. Bei der Kalkulation für biobasierte/biologisch abbaubare Hüllen ist deren höherer Preis zu berücksichtigen, vielleicht vermindert um Fördermittel (deren Höhe zwischen Bundesländern stark variiert). Die Mehrkosten für „Bioprodukte" wären besser zu tragen, wenn man ihnen den Verzicht auf den Rückbau entgegenstellen kann.

Wie Hein erklärte, kann es auch gute Gründe dafür geben, besonders robuste Wuchshüllen einzusetzen. Denkbar wäre zum Beispiel, diese nicht nur jeweils eine Periode (etwa fünf Jahre) zu nutzen.

Ein weiteres Thema in Rottenburg war die gewünschte Wirkung von Wuchshüllen. Bei ForstBW macht man inzwischen die Wuchsförderung zum Maßstab, etwaiger Schutz gegen Verbiss wird als positiver Nebeneffekt betrachtet. Sollte es nur um den Verbissschutz gehen, setze man im Landeswald auf Verbissschutzmaßnahmen. Mehrfach wurde darüber diskutiert, dass die Förderung von Wuchshüllen, deren Zweck vor allem der Schutz vor Wildschäden ist, in Frage stehen könnte, wenn einschlägige Gesetze vorschreiben, dass Wilddichten so gehalten werden müssen, dass die Verjüngung auch ohne Schutzmaßnahmen gelingen kann.

Im Projekt „The Forest Cleanup" arbeitet man auch an Ökobilanzen für verschiedene Schutzmaßnahmen. Zwar ist die Auswertung noch nicht abgeschlossen, erste Ergebnisse für größere Flächen weisen jedoch darauf hin, dass man bei höheren Pflanzzahlen aus ökobilanzieller Sicht eher zur Zäunung mit hölzernen Hordengatterzäunen raten würde als zum Einzelpflanzenschutz mit Wuchshüllen. Anders könnte dies bei kleineren Pflanzflächen aussehen, dafür liegen aber noch keine Ergebnisse vor. Und es wurde auch betont, dass es hierbei nur um die Ökobilanz gehe, nicht um die betriebswirtschaftliche Bewertung der Schutzmaßnahmen.

Eine zu Beginn des Projekts erstellte Marktanalyse erbrachte, dass 2019 insgesamt 161 verschiedene Wuchshüllentypen (für alle erfassten Einsatzzwecke) auf dem deutschen Markt erhältlich waren. In vier Jahren stieg diese Zahl auf 186, obwohl eine ganze Gruppe – Produkte aus oxo-abbaubarem oder bio-oxo-abbaubarem Plastik – vom Markt genommen werden musste (47 Typen). Seit 2018 wurden 72 Modelle neu entwickelt. Von den insgesamt ermittelten 186 Produkten werden 129 Wuchshüllenmodelle speziell für den Einsatz im Forst oder auch für den Einsatz im Forst („universell") angeboten. Davon sind 43,4 % Gitter, 37,2 % runde Hüllen und 15,5 % viereckige Modelle. 84,5 % der angebotenen Produkte verfügen über eine Ventilation; 69 % werden mit Holzstäben aufrecht gehalten. Die Zahl der angebotenen Produkte aus Plastik ist von 65,2 % auf 60,8 % gesunken, wie hoch deren Anteil am deutschen Markt ist, wurde nicht mitgeteilt.

Welche Vielfalt an Angeboten es inzwischen gibt, verdeutlichte eine Ausstellung von 15 Anbietern auf dem Campus-Gelände während der Tagung.

Fazit

Auf der „Wuchshüllentagung" wurde deutlich, dass man mit dem Projekt „The Forest Cleanup" bereits positiv gewirkt hat, auch wenn nicht alles laut Plan lief (u. a. geplante Langzeitbeobachtungen). So sei in der forstlichen Praxis ein wachsendes Problembewusstsein für Kunststoffe im Wald erkennbar, das auch andere Produkte als Wuchshüllen umfasst. Mit dem bundesweiten „Waldputztag" (nächster am 16. März 2024) wurde eine Maßnahme angeregt, den Waldbesitz bei der Bewältigung seiner „Altlasten" zu unterstützen. Bei den Aktionen 2022 und 2023 wurden in zehn Bundesländern 2600 Helfer mobilisiert und 25 t Müll aus dem Wald gebracht. Weiterhin habe man bundesweit das Interesse von Politik und Presse auf das Thema gelenkt.

Die größten Erfolge sind sicher die inzwischen verfügbaren 2 × 100 %-Wuchshüllen, die künftig nach einer DIN-Spec-Norm bewertet werden können.

Insgesamt hat das Projekt eine Vielzahl von Informationen zusammengetragen, die die Forstbetriebe auf Basis ihrer Prioritäten für ihre Entscheidungsfindung nutzen können. Eine oft gewünschte „Positivliste" wolle und könne man jedoch nicht veröffentlichen, so Projektleiter Hein. Dagegen nahm er den Wunsch aus dem Publikum auf, den erfolgreichen „Wuchshüllenrechner" künftig vielleicht wieder anbieten zu können.

Eine Präsentation von 15 Anbietern verdeutlichte das aktuell breite Marktangebot an Formen, Materialien und Systemen zur Wuchsförderung und zum Schutz der Pflanzen, hier eine zufällige Auswahl.